

SABINE PEER

Dienstmädel in *Bella Italia*

Von den Bergdörfern in die Palazzi

Südtirolerinnen
erzählen

ATHESIA



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung/Abteilung Deutsche Kultur.

SABINE PEER

Dienstmädel in *Bella Italia*

Von den Bergdörfern in die Palazzi



ATHESIA VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Prolog 5

Im Dienst der Nonnen

Rosa H., Jahrgang 1949, Vinschgau

1965/66 Mailand 9

Roma – bellissima!

Waltraud Perger Mitterer, Jahrgang 1949, Deutschnonsberg

1968–1970 Rom 51

Zwischen *lago Maggiore* und Comer See

Lena G., Jahrgang 1933, Vinschgau

1955–1962 Varese 101

Ein Kind von Gott gewollt

Rosa Obrist, Jahrgang 1936, Eisacktal

1959–1962 Rom 153

Glossar 209

Danksagung 220

Prolog

Das ist eines jener Bücher, bei dem man ein bisschen wehmütig wird, wenn man die letzten Seiten in der Hand hat, weil man sehr gerne weiterlesen möchte. So oder ähnlich lasen sich die vielen überaus positiven Reaktionen meiner Leser:innen des ersten Bandes von „Dienstmädels in Bella Italia“. Es war mir deshalb Freude und Ehre, mit dem Folgeband „Dienstmädels in Bella Italia. Von den Bergdörfern in die Palazzi“ dem Wunsch nach weiteren Geschichten von jungen Südtiroler Frauen als Haus- und Kindermädchen im Italien der 1950er- und 1960er-Jahre entsprechen zu können. Im Zentrum des Folgebandes stehen erneut wahre Geschichten, die die Südtirolerinnen während ihrer Zeit als Haushalts-hilfe, Kindermädchen, Stubenmädchen oder Köchin bei den reichen italienischen Dienstherrn erlebten. Um mich inhaltlich aber nicht zu wiederholen, war es mir wichtig, im Folgeband neue Aspekte aufzugreifen. Dass dies gelang, ist auch einer Reihe von Glücksfällen geschuldet.

Ein solcher trat beispielsweise ein, als sich das ehemalige Kindermädchen des Chefredakteurs der deutschen RAI in Rom für den Folgeband bei mir gemeldet hatte. Wie bereits im ersten Band habe ich die Lebensschicksale meiner Heldinnen nicht isoliert von den großen Ereignissen unserer Zeitgeschichte beschrieben, sondern – wann immer sie mit diesen in Berührung kamen – geschichtliche Hintergründe einfließen lassen. Über diese Heldin konnte ich nun einen neuen, wichtigen Aspekt der jüngeren Südtiroler Geschichte, die Anfänge des deutschen RAI-TV-Senders, miteinbeziehen.

Ein weiterer Glücksfall ergab sich mithilfe einer von mir interviewten Zeitzeugin, die in Mailand im Dienst der Nonnen gewesen ist. Das Kloster in der *via Panizza* war mir schon aus dem ersten Band gut bekannt, da sich dort die deutschsprachigen Dienstmädchen stets an den Sonntagen getroffen haben. Es fungierte als Zeitvertreib und Familienersatz genauso wie als Jobbörse. Mit dieser Interviewpartnerin konnte ich das Phänomen der Dienstmädel aus einer neuen Perspektive beleuchten.

Ein Glücksfall war auch der Mut einer Interviewpartnerin, Dinge zu benennen, die jeder von uns hören und lesen, aber keiner aussprechen will. Doch sie hat die Scham des Opfers überwunden und erzählte von sexuellen Übergriffen, von Ausbeutung und Verrat. Solche Aussagen ermöglichen es mir, selbstverständlich mit dem unbedingten Taktgefühl und dem nötigen Respekt, Inhalte zu formulieren, derer man bedarf, will man für sich in Anspruch nehmen, über Wahrheit zu schreiben, darüber, wie es wirklich gewesen ist.

Dazu gehört auch die Offenheit einer anderen Zeitgenossin, die sich nicht scheute, über den immensen Schmerz zu sprechen, der von Heimweh verursacht wird. Von Heimweh und der Tatsache, dass man durchhalten muss, denn einfach wieder zurück in die Heimat zu fahren, war keine Option. Aus einer reinen Befindlichkeit heraus auf eine Stelle, die entlohnt wurde, zu verzichten, stieß auf Missverständnis, denn zu Hause herrschte bittere Not. Bis weit in die späten Sechzigerjahre herauf.

In Südtirol hat der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg weit später eingesetzt als im restlichen

Italien oder in vielen Teilen Europas. Das war unserer politischen Situation geschuldet. Erst mit dem Inkrafttreten des zweiten Autonomiestatuts im Januar 1972 konnte sich auch in Südtirol die Lage zusehends verbessern, und die Arbeitsmigration der Dienstmädel in die italienischen Metropolen kam allmählich zum Erliegen.

Die Lebenserinnerungen meiner Heldinnen, die sich aufmachten, um der Perspektivlosigkeit in ihrer Heimat zu entfliehen, habe ich auch für den Folgeband im bewährten Stil zu lebendigen Lesestücken verfasst. In einfühlsamer, sensibler Weise habe ich versucht, das Aufeinanderprallen zweier Welten zu veranschaulichen: die beschauliche Bergidylle mit ihren streng geregelten und eng mit dem Kirchenjahr verbundenen Alltagsstrukturen versus der mondänen, weltoffenen Metropolen. Die einfachen, unbedarften Bauernmädchen, zu Demut und Gehorsam erzogen, waren wohl Italienerinnen auf dem Papier, aber mit ihrem „Vaterland“ verband sie wenig bis nichts. Aus der Not heraus machten sie sich zahlreich, dafür nicht weniger mutig, oft nicht älter als 17 Jahre, auf in eine für sie völlig unbekannte Welt mit einer anderen Kultur und fremden Sprache. Die von mir verfassten, auf wahren Begebenheiten beruhenden Erzählungen gewähren kurzweilig und fesselnd Einblick in gleichermaßen spannende wie ergreifende Biografien, die das Leben selbst inszenierte.

Sabine Peer



Im Dienst der Nonnen

Rosa H., Jahrgang 1949, Vinschgau

1965/66 Mailand

„Der große Bahnhof macht mir Angst! Und dann die weite Strecke bis nach Mailand! Ich traue mir gar nicht zu, die Rosa in diese fremde Stadt zu begleiten!“, hörte man die Mutter besorgt. Der Vater, der am Küchentisch sitzend einen Teller Brennsuppe löffelte, hob unwillkürlich seinen Kopf und blickte, vom verzagten Ton seiner Ehefrau überrascht, in deren Richtung. Er hatte sich in das Gespräch, zu dem Pfarrer Rainer an diesem März Morgen 1965 zu ihnen ins benachbarte Haus gekommen war, bisher nicht eingemischt. Bei Fragen, die die gemeinsamen Kinder betrafen, war seine Frau einfach die bessere Ansprechpartnerin.

Rosa, die Erstgeborene, war inzwischen 16 Jahre alt und hatte mit dem Abschluss der Pflichtschule ihre Ausbildung schon beendet. Sein Ältester, der 1950 geboren ist, wurde nach den Grundschulklassen im Dorf noch nach Mals, den Hauptort hier im Obervinschgau, in die Mittelschule geschickt. Diese Ausbildung sollte auch sein um drei Jahre jüngerer Bruder erhalten. Der Jüngste war mit seinen zweieinhalb Jahren noch zu klein, um an eine Schulbildung zu denken. Dann gab es noch eine Schwester. Da sie sechs Jahre jünger war als Rosa, würde auch sie in die Mittelschule gehen dürfen. Generell wurde der Ausbildung der Mädchen weniger Beachtung geschenkt. Dieses gerade in den

ländlichen Gegenden von alters her übliche Erziehungsmodell, das die männlichen Nachkommen entschieden bevorzugte, war Pfarrer Rainer hinlänglich bekannt und ein Dorn im Auge. Es war ihm daher ein Anliegen, dass die Mädchen in seiner Pfarrgemeinde, wenn schon keine weiterführende Schulausbildung, so doch wenigstens etwas Erfahrung in Hauswirtschaft sammeln durften.

Das Leben hier im Obervinschgau, wo die Weiler und Dörfer fast alle auf weit über 1000 Metern Meereshöhe liegen, manche gar auf 1700 Metern, ist schon nur durch die klimatischen Bedingungen härter und fordernder für seine Bewohner. Lange, kalte, aber schneearme Winter sorgen dafür, dass die Ernten in der Landwirtschaft aufgrund der Höhenlage und der Wasserknappheit dürrig ausfallen. Die harten Jahre der bitteren Not, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg bis weit herauf in die Fünfzigerjahre herrschten, waren jetzt in den Sechzigern zwar etwas abgemildert worden, aber die Gegend hier heroben in der westlichen Landeshälfte, fernab der urbanen Zentren Meran und Bozen, war nach wie vor benachteiligt. Auch das war dem Pfarrer nur allzu gut bekannt. Deshalb war ihm wichtig, dass die Mädchen, aber auch die Burschen, wenigstens eine angemessene Ausbildung bekamen. Ihre einzige Chance, aus dem bescheidenen Leben auf den Bauernhöfen auszubrechen und durch die Erlernung eines Berufes der Armut als Knechte und Mägde zu entrinnen.

Im Jahr 1962 war in Italien die Einheitsmittelschule eingeführt worden. Damit wurden die acht Pflichtschuljahre bindend in fünf Jahre Grundschule und drei Jahre Mittelschule aufgeteilt. Zwar lag das obligatorische Bildungs-

alter seit 1923 bei 14 Jahren, aber nur den wenigsten gelang es, nach der fünfjährigen Grundschule noch eine weiterführende dreijährige Schule zu besuchen. Zumal es diese weiterführenden Schulen ausschließlich in den großen Städten gab. Die Kinder so weit fort zur Schule zu schicken, war den Bauersfamilien in den ländlichen Gegenden aufgrund der hohen Kosten und langen Entfernungen nicht möglich. Also lief es darauf hinaus, dass man die Kinder einfach nach der fünfjährigen Grundschule, die gemeinhin als Volksschule bezeichnet wurde, noch weitere drei Jahre zur Volksschule schickte, in die immer gleiche fünfte Klasse. Dieser Handhabe, die sich nicht positiv auf die Schulbildung der Zöglinge auswirken konnte, wollte man mit der Schulreform einen Riegel vorschieben. Die Einführung der Einheitsmittelschule sollte nicht nur die Ausbildung verbessern, sondern sie führte auch dazu, dass in den größeren Orten auf dem Lande Mittelschulen ihre Tore öffneten. Von da an konnte auch in Mals eine Mittelschule besucht werden. Aber dessen ungeachtet schickten die Bauersfamilien besonders in den entlegeneren Dörfern ihren Nachwuchs kaum in die Mittelschule. Man ließ die Kinder lieber weiterhin acht Jahre in die näher gelegenen Volksschulen gehen. Also hatte sich Pfarrer Rainer Jahre später dafür stark gemacht, dass ebenso St. Valentin auf der Haide, Rosas Heimatdorf, eine Mittelschule bekam. Nur auf diese Weise konnte er sicherstellen, dass man den Bauerskindern auch die Ausbildung zukommen ließ, die vom Staat vorgesehen war.

Aber in diesem März 1965 war es noch nicht soweit. Eine Mittelschule befand sich noch ausschließlich in Mals,

Danksagung

Mein großer Dank gilt an erster Stelle auch beim Folgeband den Heldinnen meiner Geschichten für ihre Bereitschaft, mir von ihrem Leben zu erzählen: Frau G., Frau Perger Mitterer, Frau H. und Frau Obrist.

Für ihre Hilfe beim Finden von Interviewpartnerinnen bedanke ich mich bei Maria Daniel, Dorothea Stecher, Kornelia Stecher und Anna Lena Tonner. Für die Zurverfügungstellung der alten Fotografien aus dem Kloster in Mailand bedanke ich mich bei Frieda Noggler und Emma Theiner. Ein besonderes Anliegen ist es mir, mich aufrichtig bei Bruna Obrist zu bedanken für ihr unermüdliches Bemühen bei der Geschichte ihrer Mutter.

Bedanken möchte ich mich weiters bei Franz von Walther, dem ersten RAI-Koordinator in Südtirol, der sich gerne bereit erklärt hat, mir für die Geschichte von Waltraud Perger ein Interview zu den Anfängen der deutschen RAI in Rom zu gewähren.

Großen Dank schulde ich einer wunderbaren Support-Gruppe im Verlag, allen voran der Verlagsleiterin Ingrid Marmsoler und insbesondere dem Programmleiter Stephan Leitner, der auch diesen Band professionell betreut hat.

Meiner Mutter Martha Urthaler Peer möchte ich auch an dieser Stelle danken, denn ohne ihre Erinnerungen, die mir Initialzündung für den ersten Band waren, wäre auch der Folgeband nicht entstanden.

Bei der Belegschaft in meinen vier Wänden bedanke ich mich in inniger Zugewandtheit bei meinem Mann Herbert

und unserer Tochter Lea-Marie. Sie sind mir Unterstützung und Kraftquelle gleichermaßen.

Mein größter Dank aber gilt Ihnen, meine Leser:innen, denn Ihr überwältigendes Feedback, das sich im übergroßen Erfolg des ersten Bandes ausdrückt, hat den Folgebund überhaupt erst ermöglicht.

Der erste Band ist längst ein Bestseller!

Sabine Peer veranschaulicht in fünf ergreifenden,
auf wahren Begebenheiten beruhenden Geschichten
das Aufeinanderprallen zweier Welten
im Italien der 1950er- und 1960er-Jahre:
arme Bergidylle der unbedarften Bauernmädchen
vs. mondänen Metropolen der
reichen italienischen Dienstherrn.



ISBN 978-88-6839-602-2



Südtiroler hinter Stalins Stacheldraht

Kriegsgefangenschaft in Russland 1943–1954

204 Seiten, 14 x 20,5 cm, Paperback
ISBN 978-88-6839-380-9

Oral History – Authentisches Material bildet die Grundlage dieser Dokumentation. **Sabine Peer** hat 16 ehemalige russische Kriegsgefangene und weitere 16 Zeitzeugen in Russland und in Südtirol interviewt und anhand der Aussagen erstmals dieses dunkle Kapitel unserer Zeitgeschichte rekonstruiert. Es ist unsere Pflicht, die Erinnerung weiterzugeben. Dafür müssen wir unsere Vergangenheit immer wieder neu erzählen.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2023

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Fotos: aus den jeweiligen Privatarchiven der Protagonistinnen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Innenteil und Vorsatz Arena Natural Rough

Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-692-2

ISBN 978-88-6839-693-0 (e-Book)



Bildbeschreibung Umschlag
Waltraud Perger Mitterer auf dem
Petersplatz im Vatikan





Sabine Peer, Studium der Slawistik/Russisch und Theaterwissenschaft an der Universität Wien, Ausbildung zur Lektorin an der Akademie der deutschen Medien, München. War Russischlehrerin, Redakteurin und zwei Jahre Redaktionsleiterin. Heute Inhaberin der Firma „Textstudio Pe.eR“ (www.textstudio.net). Autorin von „Dienstmädels in Bella Italia“, Band 1 (Athesia 2022) und „Südtiroler hinter Stalins Stacheldraht“ (Athesia 2018).

„*Dienstmädels in Bella Italia* zeigt die Widersprüche dieser Zeit auf. Sabine PEER gelingt es durch sehr bewegende Geschichten von Frauen, Einblicke in dieses nahezu unbekanntes Kapitel der Zeitgeschichte zu geben: in die Geschichte unserer Mütter, Großmütter und Tanten. Das Buch ist eines jener Bücher, bei dem man ein bisschen wehmütig wird, wenn man die letzten Seiten in der Hand hat, weil man sehr gerne weiterlesen möchte.“

Andrea Urthaler, Zeithistorikerin mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung – Universität Innsbruck

„Sabine PEER gelang in *Dienstmädels in Bella Italia* mit tiefgreifenden Interviews in offensichtlich sehr sensibler, einfühlsamer Weise bis in kleinste Details ein Ergebnis, das sie in lebendiger und farbiger Sprache für ein besonderes Lesevergnügen niederlegte.“

Prof. Andreas Gottlieb Hempel, Autor, Architekt, Journalist

ISBN 978-88-6839-692-3



9 788868 396923

athesia-tapeiner.com

16,90 € (VD/A)